

Die Ära des finanzialisierten Fiat-Dollar-Standards geht zu Ende

Was die Monetaristen nicht berücksichtigen, ist die menschliche Reaktion auf die Verwässerung der Währung. Wenn der Öffentlichkeit bewusst wird, dass die Preise aus welchen Gründen auch immer schneller steigen, wird sie das Verhältnis zwischen den gekauften und damit vorhandenen Gütern und den verfügbaren Geldmitteln erhöhen.

Das treibt die Preise noch weiter in die Höhe, und es besteht dann die Gefahr, dass der Preisanstieg die Möglichkeiten der Behörden übersteigt, ihn zu kontrollieren. Dieses Phänomen war eine besondere Schwäche der amerikanischen und britischen Verbraucher, die eine geringe Sparpriorität haben. Als Paul Volcker 1980 die Zinssätze auf stolze 20 % anhob, sollte dies die Tendenz der Bürger umkehren, ihre persönliche Liquidität zugunsten von Gütern zu veräußern.

Die Sanktionen gegen Russland haben den westlichen Verbrauchern ein deutliches Signal für die steigenden Energiekosten gegeben, und sie spüren die Auswirkungen bereits bei einer breiten Palette von Konsumgütern. Nichts könnte besser geeignet sein, die Verbraucher davon zu überzeugen, dass sie ihre zukünftigen

Bedürfnisse jetzt voraussehen und befriedigen sollten, anstatt noch höhere Preise und eine Verknappung der verfügbaren Güter zu riskieren.

Dass dies für die Zentralbanken eine Überraschung war, zeigt, dass sie die völlig vorhersehbaren Folgen einer inflationären Geldpolitik nicht vorausgesehen haben.

Ausserdem haben die Zentralbanken den wahren Zusammenhang zwischen Geld und Zinsen nicht verstanden.

Die Fehler der Zinspolitik

Die Zentralbanken verwenden die Zinssätze als ihr wichtigstes Mittel zur Steuerung der Geldpolitik. Sie machen den Fehler, anzunehmen, dass die Zinssätze nichts anderes sind als der Preis des Geldes. Wenn sie erhöht werden, soll die Geldnachfrage sinken, und wenn sie gesenkt werden, soll die Geldnachfrage steigen. Und über die Geldnachfrage kann die Nachfrage nach Gütern und deren Preise gesteuert werden. Daher wird angenommen, dass die Inflation und die Wirtschaftsleistung durch die Steuerung der Zinssätze kontrolliert werden.

Dies steht im Widerspruch zu den Beweisen, wie das Diagramm in Abbildung 1 zeigt, das die Beziehung zwischen der Inflationsrate und den Zinssätzen in Form der Kreditkosten für Grosskunden in Grossbritannien darstellt, bevor die Bank of England die Gewässer durch die

Verwendung von Zinssätzen zur Steuerung der monetären und wirtschaftlichen Ergebnisse verwirrte.

Keynes und alle anderen bedeutenden Wirtschaftswissenschaftler waren nicht in der Lage, das Phänomen zu erklären, das Keynes Arthur Gibson als Gibson-Paradoxon zuschrieb. Die Erklärung ist einfach. In seinen betriebswirtschaftlichen Berechnungen muss ein Unternehmer den Preis schätzen, den sein geplantes Produkt auf der Grundlage der aktuellen Preise erzielen würde. Alle seine Berechnungen hängen von dieser Einschätzung ab. Sie bildet die Grundlage für seine erschwinglichen Finanzierungskosten, anhand derer er die Rentabilität einer Investition in die Produktion nach Abzug seiner sonstigen Kosten abschätzen kann. Wären die Preise hoch, könnte er sich einen höheren Zinssatz leisten und wäre bereit, die Zinssätze entsprechend zu erhöhen. Waren sie niedrig, konnte er sich nur einen niedrigeren Zinssatz leisten. Aus diesem Grund folgte das Zinsniveau tendenziell dem Niveau der Grosshandelspreise und nicht deren Veränderungsrate.

Es waren also die unternehmerisch kalkulierenden Kreditnehmer, die die Zinssätze festlegten, und nicht, wie Keynes annahm, der untätige Rentier, der ein unverdientes Einkommen erzielte, indem er Wucherzinsen von

unglücklichen Kreditnehmern verlangte.
Schwankungen des Preisniveaus (d. h. die
Preisinflationsrate) destabilisierten die
Geschäftskalkulationen.